

ZURECHTFINDEN IN ENGLAND ODER PALÄSTINA / ISRAEL

„Wie war mein Neuanfang in der neuen Heimat?“

Verfasserin: Irmgard Bibermann



ALTE HEIMAT / SCHNITT / NEUE HEIMAT

HINTERGRUNDINFORMATIONEN

_Informationstext

_Hinweise für die Arbeit mit dem Lernmodul:

- Zeitumfang der Basismodule, des Vertiefungsmoduls
- Inhaltliche und methodische Erschließung: Thema, Arbeitsmethoden, Arbeitsformen

_Glossar

_Namen der Interviewten

ARBEITSIMPULSE

_Fremd sein

_Sich Zurechtfinden: Sprache

_Sich Zurechtfinden: Familie, Freunde

_Sich Zurechtfinden: Beruf, Karriere

MATERIALIEN

_Transkripte

_Fotos und Dokument zu den Zeitzeugen und Zeitzeuginnen

_Kurzbiografien der Zeitzeugen und Zeitzeuginnen

IMPRESSUM

Titel: Abraham Gafni als Jugendlicher in der Landwirtschaftsschule in Talpiot,
Jerusalem (Bildquelle: Abraham Gafni)

INFORMATIONSTEXT

Die meisten Kinder und Jugendlichen mussten ohne ihre Eltern oder erwachsene Verwandte den Weg in die neue Heimat antreten. Mit der alten Heimat hatten sie nicht nur ihre Sprache, sondern auch ihren Freundeskreis und oft auch ihre engste Familie verloren. Sie kamen in ein fremdes Land, konnten sich zunächst nicht verständigen, mussten sich auf andere Lebensgewohnheiten einstellen und ohne die Unterstützung von vertrauten Menschen zurechtkommen.

Wer in einem Kindertransport¹ nach England geflohen war, kam meist nach Dovercourt, einem Sommer-Ferienlager an der englischen Südküste. Dort mussten die Kinder und Jugendlichen darauf warten, dass sie von englischen Familien aufgenommen wurden. Die wenigen Kinder, deren Eltern noch von zu Hause aus eine Pflegefamilie organisieren hatten können, kamen nach London.

Als England im September 1939 in den Krieg gegen Hitler-Deutschland eintrat, hatte das auch Auswirkungen auf die aus dem Deutschen Reich geflüchteten Kinder und Jugendlichen. Sie wurden plötzlich als „enemy alien“ angesehen. Menschen, die aus dem deutschen Reich kamen, waren für die Engländer mit Kriegsbeginn „feindliche Ausländer“, auch wenn sie vor den Nazis geflohen waren, um ihr Leben zu retten.

Wer nach Palästina² gelangen wollte, war zuvor meist wochenlang auf Flüchtlingsschiffen unterwegs. Oft verhinderten die Engländer, dass diese Schiffe in den Häfen von Palästina landeten, wenn es sich um nicht genehmigte Flüchtlingstransporte handelte. Die Engländer verwalteten das Land seit dem Ende des Ersten Weltkriegs und befürchteten Aufstände der arabischen Bevölkerung, wenn sie zu vielen jüdischen Flüchtlingen erlaubten ins Land zu kommen. Da aber die Flüchtlingszahlen aus Deutschland und von den Nazis besetzten Gebieten die vereinbarten Quoten bei weitem überstiegen, gab es auch illegale Einreiseversuche, die nicht immer glückten.

In Palästina kamen die Flüchtlingskinder zu Pflegefamilien oder in Heime. Sie mussten sich an ein ungewohntes Klima und eine gänzlich andere Lebensumgebung gewöhnen und möglichst schnell Hebräisch lernen. Der Briefkontakt zu den Familienmitgliedern in der alten Heimat riss mit dem Kriegseintritt der Engländer ab. Viele erfuhren erst Jahrzehnte später nach intensiven Nachforschungen, in welchen Vernichtungslagern der Nazis ihre engsten Verwandten umgebracht worden waren.

Der Verlust der alten Heimat bedeutete auch einen sozialen Abstieg für die Flüchtlinge. Die meisten von ihnen kamen aus begüterten und angesehenen Familien, bevor die Nazis ihnen ihren Besitz geraubt hatten. Man hatte gerade noch genug Geld, um die Flucht zu finanzieren. In den Exilländern mussten sich die Eltern mit Arbeiten, die nicht ihrer Ausbildung und ihren Fähigkeiten entsprachen, den Lebensunterhalt verdienen. Die Kinder verließen oft frühzeitig die Schule, um als Lehrlinge zum Familieneinkommen beizutragen. Frühere Berufsträume mussten der Sorge um den Lebensunterhalt geopfert werden. Trotz schwieriger Anfangsbedingungen bauten sich die ZeitzeugInnen in ihrer neuen Heimat eine neue Existenz auf, machten Karriere in ihren Berufen und gründeten eine Familie.

¹ Kindertransport: Die Flucht von über 10.000 jüdischen Kindern zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien wird als Kindertransport bezeichnet. Auf diesem Wege wurden Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei vor den Nazis gerettet. In Zügen und mit Schiffen gelangten sie ins Exil. Die meisten sahen ihre Eltern nie wieder. Sie waren oft die Einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten.

² Palästina: Mit diesem Namen bezeichnete die britische Militärverwaltung bis zur Entstehung des Staates Israel 1948 Teile des heutigen israelischen Staatsgebiets sowie Teile Jordaniens, einschließlich des Golan, des Gazastreifens sowie des Westjordanlands. Das Gebiet war bis Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Osmanischen Reiches. Der Völkerbund, die Vorgänger-Organisation der UNO, beauftragte England 1920 mit der Verwaltung Palästinas.

HINWEISE FÜR DIE ARBEIT MIT DEM LERNMODUL

Die Unterrichtseinheit beginnt mit Übungen, die euch den Einstieg in das Thema erleichtern und auf die Arbeit einstimmen. Ihr bekommt die Gelegenheit, euch eure eigenen Gedanken, Erfahrungen und Erlebnisse bewusst zu machen, ehe ihr euch mit der Erfahrungs- und Erlebniswelt der ZeitzeugInnen auseinandersetzt. Eigene Erfahrungen wahrnehmen und benennen zu können, sensibilisiert für die Begegnung mit den ZeitzeugInnen und ihren Erzählungen.

Wenn ihr zum ersten Mal mit videografierten ZeitzeugInnen-Interviews arbeitet, dann empfiehlt es sich, mit dem Lernmodul „Arbeiten mit einem Videointerview: Erinnern und Erzählen“ zu beginnen. Hier findet ihr eine methodische Einführung, die für einen sorgsam Umgang mit ZeitzeugInnen-Interviews wichtig ist.

Wenn ihr im Computerraum oder in der Laptop-Klasse der Schule arbeitet, verwendet Kopfhörer, sodass ihr euch ungestört auf die Erzählungen der ZeitzeugInnen einlassen könnt.

Im Zentrum des vorliegenden Moduls stehen die Fragen, wie die ZeitzeugInnen, die damals Kinder bzw. Jugendliche waren, mit dem Leben in ihren Exilländern zurechtkamen, wie deren Familien mit dem sozialen Abstieg umgingen und wie es manchen von ihnen gelang, auch ohne Eltern oder Verwandte, sich in der für sie fremden Lebenswelt, eine neue Heimat zu schaffen.

THEMATISCHE EINHEIT	ARBEITSIMPULSE	DAUER
Fremd sein <i>Basismodul 1</i>	1, 2, 3	1 Unterrichtsstunde
Zurechtfinden <i>Basismodul 2</i>	4, 5, 6 7	1,5 Unterrichtsstunde Hausaufgabe

DAUER des Videoclips „Zurechtfinden in England oder Palästina / Israel“: 13:29 Minuten

Inhaltliche Erschließung	Methodische Erschließung	
	ARBEITSMETHODEN	ARBEITSFORMEN
THEMA	Basismodul 1	
Fremd sein	Basismodul 1	
1_Fremd, die Fremde...	Begriffsdefinition: Über das Gegenteil, bedeutungsgleiche oder –ähnliche Wörter, Umschreibungen zu Definitionen finden	PartnerInnen-Arbeit
2_Fremdheitserfahrungen	Selbstreflexion: Sich an eigene Erfahrungen erinnern und sie beschreiben Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen eigenen und fremden Erfahrungen erkennen und benennen	Einzelarbeit / PartnerInnen-Arbeit
3_Was bedeutete es für die ZeitzeugInnen und ihre Familie, in der Fremde zu sein?	Arbeiten mit dem Videoclip „Zurechtfinden in England und Palästina/Israel“ (13:29 Min.) / Arbeiten mit dem Transkript zum Videoclip: Videoclip aufmerksam ansehen und anhören Persönliche Rezeption wahrnehmen und benennen Inhalte der Interviewsequenzen erschließen Arbeitsergebnisse im Klassenplenum präsentieren Eigene und fremde Erfahrungen vergleichen	Einzelarbeit / PartnerInnen-Arbeit Großgruppe
Zurechtfinden	Basismodul 2	
4_Stell dir vor...	Kopfreise / Perspektivenwechsel: Sich in eine fremde Situation versetzen, durch Perspektivenwechsel eine Situation beforschen Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen eigenen und fremden Vorstellungen erkennen und benennen	Einzelarbeit Kleingruppen-Arbeit
5_Welchen Herausforderungen mussten sich die ZeitzeugInnen und ihre Familie in der neuen Heimat stellen?	Arbeiten mit dem Videoclip Zurechtfinden in England und Palästina/Israel“ (13:29 Min.) / Arbeiten mit dem Transkript zum Videoclip: Videoclip aufmerksam ansehen und anhören Persönliche Rezeption wahrnehmen und benennen Inhalte der Interviewsequenzen analysieren Arbeitsergebnisse im Klassenplenum präsentieren	Einzelarbeit Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe
6_Was erzählen dir Fotos?	Arbeiten mit der Fotogalerie: Fotos aufmerksam betrachten, anhand von Leitfragen analysieren Arbeitsergebnisse präsentieren und diskutieren	Kleingruppen-Arbeit Großgruppe
7_Brief in die alte Heimat	Arbeiten mit Fotos / Kreatives Schreiben Foto aufmerksam betrachten, eigene Rezeption benennen, die Perspektive einer anderen Person einnehmen Arbeitsergebnisse präsentieren	Einzelarbeit Großgruppe

GLOSSAR

Dovercourt:	am Meer gelegene Kleinstadt im Süden von England
Jeckes:	Ist im Jiddischen eine umgangssprachliche Bezeichnung für die deutschsprachigen jüdischen Einwandererinnen und Einwanderer der 1930er Jahre in Palästina und ihre Nachkommen in der heutigen Bevölkerung Israels.
Kindertransport:	Die Flucht von über 10.000 jüdischen Kindern zwischen Ende November 1938 und dem 1. September 1939 nach Großbritannien wird als Kindertransport bezeichnet. Auf diesem Wege wurden Kinder und Jugendliche bis 16 Jahren aus Deutschland, Österreich, Polen und der Tschechoslowakei vor den Nazis gerettet. In Zügen und mit Schiffen gelangten sie ins Exil. Die meisten sahen ihre Eltern nie wieder. Sie waren oft die Einzigen aus ihren Familien, die den Holocaust überlebten.
Kiryat Bialik:	Stadt in Israel, nordöstlich von Haifa
Kristallnacht:	Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit vielen Todesopfern wurde von den Nationalsozialisten in verharmlosender Weise als „Reichskristallnacht“ oder „Kristallnacht“ bezeichnet, weil bei der Zerstörung von 1400 Synagogen sowie der Verwüstung von Wohnungen und Geschäften der jüdischen Bevölkerung unzählige Glasscheiben zu Bruch gingen.
Palästina:	Mit diesem Namen bezeichnete die britische Militärverwaltung bis zur Entstehung des Staates Israel 1948 Teile des heutigen israelischen Staatsgebiets sowie Teile Jordaniens, einschließlich des Golan, des Gazastreifens sowie des Westjordanlands. Das Gebiet war bis Ende des Ersten Weltkriegs Teil des Osmanischen Reiches. Der Völkerbund, die Vorgänger-Organisation der UNO, beauftragte England 1920 mit der Verwaltung Palästinas.
Permit:	Einreisegenehmigung, die jüdischen Flüchtlinge erhielten, wenn sie einen Job, etwa als Dienstmädchen in einem englischen Haushalt, in Aussicht hatten oder wenn jemand in England für den Lebensunterhalt der Flüchtlinge garantierte.

NAMEN DER INTERVIEWTEN

Vor dem Betrachten der Videoclips werden die ZeitzeugInnen mit Namen und Kurzbiografie vorgestellt. Einige Zeitzeuginnen haben geheiratet und deshalb einen neuen Namen, andere haben in Israel einen neuen Namen angenommen.

Namen heute

Abi Bauer
Abraham (Avram) Gafni
Peter Gewitsch
Michael Graubart
Felix Heimer
Hans Heimer
Dorli Neale
Erika Shomrony (Shomroni)

Namen früher

Adolf Bauer
Erich Weinreb
Peter Gewitsch
Michael Graubart
Felix Heimer
Hans Heimer
Dora Pasch
Erika Schwarz

Fremd sein

1. Fremd, die Fremde ...

PartnerInnen-Arbeit

Findet eine Partnerin/einen Partner. Überlegt zusammen, wie ihr die Wörter fremd, die Fremde (Ort), der Fremde/die Fremde (Personen) definieren würdet. Was ist das Gegenteil der jeweiligen Begriffe? Welche anderen Wörter (Synonyme) gibt es für die einzelnen Begriffe, wie könntet ihr sie umschreiben?

Zeit: 5 Min.

2. Fremdheitserfahrungen

Einzelarbeit

Überlege, in welcher Situation du dich schon selbst einmal fremd gefühlt hast. Beschreibe diese Erfahrung in fünf bis sechs Sätzen. Überlege dann, in welcher Situation du beobachten konntest, dass jemand anderen sich fremd gefühlt hat. Beschreibe auch diese Erfahrung in fünf bis sechs Sätzen. Tausch dich mit deiner Partnerin/deinem Partner darüber aus.

Zeit: 10 Min.

Großgruppe

Präsentiert eure Begriffsdefinitionen im Klassenplenum. Die Lehrperson sammelt eure Vorschläge auf der Tafel oder auf einem Flipchart. Sprecht anschließend über eure Fremdheitserfahrungen und fasst die Gemeinsamkeiten und Unterschiede eurer Beispiele zusammen.

Zeit: 10 Min.

3. Was bedeutete es für die ZeitzeugInnen und ihre Familie, in der Fremde zu sein?

Einzelarbeit

Schau den Videoclip „Zurechtfinden in England und in Palästina / Israel“ an. Nimm dir ein paar Augenblicke Zeit, um das Gehörte und Gesehene nachklingen zu lassen. Welche Worte, welche Eindrücke wirken bei dir nach? Mach dir dazu Notizen.

PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe

Geht paarweise zusammen. Über welche Situationen von „Fremdsein“ erzählen die ZeitzeugInnen in den Interviewsequenzen. Was hieß es für sie als Kinder und Jugendliche bzw. für ihre Eltern in der Fremde zu sein. Tragt auch mit Hilfe des Transkripts Wörter, Satzteile, Sätze der Interviewten in die dafür vorgesehen Tabelle ein.

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassenplenum.

Zeit: 25 Min.

Definition	fremd	die Fremde (Ort)	der Fremde / die Fremde (Person)
Finde ein Wort, das für dich das GEGENTEIL ausdrückt.			
Finde Wörter, die ÄHNLICHE oder GLEICHE BEDEUTUNG haben.			
UMSCHREIBE das Wort, indem du in einem oder zwei Sätzen ausführst, was das Wort für dich bedeutet.			

FREMD SEIN...

Als ich mich einmal fremd gefühlt habe...

Beschreibe in 5 bis 6 Sätzen eine Situation, in der du dich selbst fremd gefühlt hast:

Als ich einmal beobachtet habe, wie sich jemand fremd gefühlt hat...

Beschreibe in 5 bis 6 Sätzen eine Situation, in der du beobachtet hast, dass jemand anderer sich fremd gefühlt hat:

Zurechtfinden in England oder Palästina / Israel

Was erzählen die ZeitzeugInnen über das „Fremdsein“ in der Neuen Heimat?
Mit welchen Worten bzw. Sätzen beschreiben sie das Leben in der Fremde?



Vera Adams



Abi Bauer



Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Michael Graubart



Felix und Hans Heimer



Dorli Neale



Erika Shomrony

Zurechtfinden

4. Stell dir vor...

Einzelarbeit / Kleingruppen-Arbeit

Stell dir vor, du gehst für ein Jahr allein in ein dir fremdes Land, z.B. nach Afghanistan. Was würdest du am meisten vermissen? Was wäre für dich dort wohl die größte Herausforderung? Was würde dir Angst machen? Was würde dir helfen? Was würdest du als Bereicherung empfinden? Mach dir dazu Notizen auf dem dafür vorgesehenen Arbeitsblatt.

Bildet Kleingruppen zu maximal 4 Personen. Vergleicht eure Überlegungen und stellt Unterschiede und Gemeinsamkeiten fest.

Zeit: 15 Min.

5. Welchen Herausforderungen mussten sich die ZeitzeugInnen und ihre Familien in der neuen Heimat stellen?

Einzelarbeit

Schau den Videoclip „Zurechtfinden in England und in Palästina / Israel“ an. Nimm dir ein paar Augenblicke Zeit, um das Gehörte und Gesehene nachklingen zu lassen. Welche Worte, welche Eindrücke wirken bei dir nach? Mach dir dazu Notizen.

PartnerInnen-Arbeit / Großgruppe

Geht paarweise zusammen. Was erzählen die Interviewten über die Herausforderungen, die das Leben in der neuen Heimat an sie stellte? Wie haben sie diese bewältigt? Wie erging es ihren Eltern? Tragt mit Hilfe des Transkripts die Aussagen der ZeitzeugInnen in die dafür vorgesehen Tabelle ein.

Präsentiert eure Arbeitsergebnisse im Klassenplenum.

Zeit: 20 Min.

6. Was erzählen dir Fotos?

Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe

Schaut die Fotos in der Fotogalerie aufmerksam an. Sucht in der Kleingruppe Antworten auf folgende Fragen: Was erzählen sie über das Thema „Zurechtfinden in der neuen Heimat“? Finden sich auf den Fotos Hinweise auf das, was für die ZeitzeugInnen herausfordernd, schwierig, beängstigend, hilfreich etc. war? Tragt eure Überlegungen in die dafür vorgesehene Tabelle ein.

Zeit: 15 Min.

7. Brief in die alte Heimat

Einzelarbeit (Hausaufgabe)

Wähle ein Foto aus. Stell dir vor, du seist die Person auf dem Foto und schickst das Foto an eine Schulfreundin / einen Schulfreund in der alten Heimat. Schreib einen Brief, in dem du erzählst, wann und wo das Foto aufgenommen wurde, wie du dich in diesem Augenblick gefühlt hast, was du in der Stunde davor und in der Stunde danach gemacht hast. Sprich auch darüber, was du am meisten vermisst, wenn du an die alte Heimat denkst.

Kleingruppen-Arbeit / Großgruppe

Bildet 3er-Gruppen. Tauscht eure Briefe untereinander. Redet dann darüber und überlegt, welchen der drei Briefe ihr im Plenum präsentieren wollt. Bei der Präsentation wird das Bild der jeweiligen Zeitzeugin / des jeweiligen Zeitzeugen an die Wand projiziert und der dazu gehörige Brief verlesen.

Zeit: 20 Min.

Das würde ich am meisten vermissen...

Das wäre für mich eine Bereicherung...

Das würde mir Angst machen...

Das würde mir helfen...

Das wäre für mich die größte Herausforderung...

Zurechtfinden in England oder Palästina / Israel

Was erzählen die ZeitzeugInnen über die Herausforderungen, die das Leben in der neuen Heimat an sie stellte? Wie haben sie diese bewältigt? Wie erging es ihren Eltern?



Vera Adams



Abi Bauer



Abraham Gafni



Peter Gewitsch



Michael Graubart



Felix und Hans Heimer



Dorli Neale



Erika Shomrony

Foto	Was erzählen die Fotos über das Thema „Zurechtfinden in der neuen Heimat“? Finden sich auf den Fotos Hinweise auf das, was für die ZeitzeugInnen herausfordernd, schwierig, beängstigend, hilfreich etc. war?
Foto 1: Vera Adams	
Foto 2: Vera Adams	
Foto 3: Abraham Gafni	
Foto 4: Abraham Gafni	
Foto 5: Abraham Gafni	
Foto 6: Michael Graubart	
Foto 7: Michael Graubart	
Foto 8: Michael Graubart	
Foto 9: Michael Graubart	
Foto 10: Felix Heimer	
Foto 11: Hans Heimer	
Foto 12: Dorli Neale	
Foto 13: Dorli Neale	
Foto 14: Erika Shomrony	
Foto 15: Erika Shomrony	

Brief in die alte Heimat

Foto von:

Fotos



Foto 1: Vera Adams in England 1941 (Bildquelle: Vera Adams)



Foto 2: Vera Adams mit ihrem Bruder Karl-Heinz in England 1941 (Bildquelle: Vera Adams)



Foto 3: Abraham Gafni (5. v. l.) und sein Bruder Poldi (3. v. l.) bei der Ankunft in Haifa im Juni 1939 (Bildquelle: Abraham Gafni)



Foto 4: Abraham Gafni (blonder Junge im Vordergrund) und sein Bruder Poldi bei der Registrierung in Haifa im Juni 1939 (Bildquelle: Abraham Gafni)



Foto 5: Abraham Gafni als Jugendlicher in der Landwirtschaftsschule in Talpilot, Jerusalem (Bildquelle: Abraham Gafni)



Foto 6: Michael Graubart mit seinem Vater Siegfried (Bildquelle: Michael Graubart)



Foto 7: Michael Graubart als Jugendlicher in England (Bildquelle: Michael Graubart)



Foto 8: Michael Graubart als Teenager in St. Albans, England (Bildquelle: Michael Graubart)



Foto 9: Michael Graubart als Student mit seiner Cousine Vera in England (Bildquelle: Michael Graubart)



Foto 10: Felix Heimer in Manchester 1944 (Bildquelle: Hans Heimer)



Foto 11: Hans Heimer in Manchester 1944 (Bildquelle: Hans Heimer)



Foto 12: Dorli Neales Mutter, Rosa Pasch, und ihre Schwester Trude Pasch, nach 1938 (Bildquelle: Dorli Neale)



Foto 13: Dorli Neale bei der Wohnung ihrer Eltern, London um 1947 (Bildquelle: Dorli Neale)



Foto 14: Erika Shomrony in England 1940 (Bildquelle: Erika Shomrony)



Foto 15: Erika Shomrony (2. von li) mit ihrem Vater, Richard Schwarz (1. von li), und Verwandten in England in den 1940er Jahren (Bildquelle: Erika Shomrony)

NEUE HEIMAT: ZURECHT- FINDEN IN ENGLAND ODER PALÄSTINA/ISRAEL

TRANSKRIPT

Wenn ZeitzeugInnen sich erinnern, dann suchen sie oft nach Worten, um schwer vermittelbare Erfahrungen auszudrücken. So bleiben Sätze bisweilen unvollendet, Grammatikregeln werden nicht beachtet. Die ZeitzeugInnen leben seit ihrer Flucht entweder in England oder in Israel, wo sie als Kinder und Jugendliche schnell die Landessprache lernen mussten, um in der Schule und im Alltag kommunizieren zu können. In ihren neuen Familien wurde meist nicht mehr Deutsch gesprochen. Das ist auch ein Grund, weshalb die Sprache der Interviewten manchmal für uns ungewöhnliche Wörter enthält oder der Satzbau nicht immer der Regelgrammatik entspricht. Michael Graubart spricht im Interview Englisch. Dorli Neale wechselt bisweilen zwischen Deutsch und Englisch.

Die Zeichen (...) weisen darauf hin, dass hier Erzählteile herausgeschnitten wurden. Im Originalinterview haben die ErzählerInnen an dieser Stelle weitergesprochen. Der Gedankenstrich bedeutet, dass die Interviewten eine Sprechpause gemacht haben. Füllwörter wie „äh“, werden in der schriftlichen Fassung des Interviews wegen der besseren Lesbarkeit nicht wiedergegeben.

„Wie war mein Neuanfang in der neuen Heimat?“



**Vera
Adams**

Ja, ich habe, wie ich zuerst nach England gekommen bin, war ich in einer Schule, Internat, alleine und niemand dort hat Deutsch gesprochen, und ich habe nicht Englisch gesprochen, also bin ich ganz hinein gekommen in die englische Atmosphäre und habe mein Deutsch sozusagen vergessen. Und dann viel später in der Schule haben sie speziell jemand genommen, um mir das Deutsch mitzubringen, damit ich die Prüfungen auch machen hab' können, weil in meiner Schule hat man nicht Deutsch gelernt.



**Abi
Bauer**

Wo haben Sie in Palästina denn zu leben begonnen?

Jerusalem.

(...)

Ich hab' verhältnismäßig schnell mich eingefühlt, und hab' auch die Sprache schnell gelernt und da hab ich, dann habe ich mich gemeldet zum Militär, nach zwei Jahren, und das hat mir auch geholfen mich einzugewöhnen. Denn in der Schule waren lauter Jeckes¹, dort in der Schule hat man hauptsächlich Deutsch gesprochen.

(...)

Aber es ist so, dass zum Beispiel mein Bruder und meine Schwester haben sich weniger eingefühlt wie ich, weil die sind schon älter hierhergekommen, und da ist das sich Anpassen schon schwer, ich war in einem Alter, wo man sich noch anpassen kann, leicht.

(...)

Der Mutter, wie ging's der Mutter?

Sie hat sich gar, am schwersten eingefühlt. Die hat Hebräisch überhaupt nie gelernt, so paar Brocken, war alles.

1 Jeckes: Ist im Jiddischen eine umgangssprachliche Bezeichnung für die deutschsprachigen jüdischen Einwandererinnen und Einwanderer der 1930er Jahre in Palästina und für ihre Nachkommen in der heutigen Bevölkerung Israels.



**Abraham
Gafni**

Und die Menschen, die, bei denen wir waren, die waren, erstens einmal, konnten, natürlich haben alle Deutsch gesprochen, und außerdem waren das, die waren immer sehr nett zu uns und wollten wissen, wie und was, und – war kein Problem. Und dann mit der Zeit hat man sich dran gewöhnt und so war es.

(...)

Und dann waren wir in dem Heim in, in Kiryat Bialik², wo wir Hebräisch gelernt haben oder in die Schule, zur Schule gingen, und dann waren wir nur Wochenende, Feiertage und so waren wir mit der Familie. Und die haben auch mit uns etwas Hebräisch, aber wenn's schwer war, haben sie alle Deutsch gesprochen, die haben ja von vornhinein Familien gesucht, die Deutsch sprechen. Und es war kein Problem, und Kinder, wir haben mit anderen Kindern gespielt, und wir haben schnell gelernt. Ich glaube nach drei, vier Monaten haben wir schon irgendwie gesprochen.

2 Kiryat Bialik: Stadt in Israel, nordöstlich von Haifa



**Peter
Gewitsch**

Alles war für uns ein – großer Abstieg, denn wir waren in, mein Vater hat eine gute Position gehabt, wir waren gut situiert, und hier waren wir sehr schlecht situiert. Mein Vater war arbeitslos, und er hat eigentlich davon gelebt, dass sein Vater ihn unterstützt hat. Sein Vater hatte hier ein Miethaus gebaut. Und dieses Miethaus, das, für die damaligen Begriffe war das ein normales Haus. Heute gilt es als sehr klein. 22 Zimmer. Und von dem Mietertrag der 22 Zimmer mussten dann meine Großeltern und mein Onkel und meine Eltern mit mir leben. Das war natürlich sehr wenig. Vor allem deshalb, weil auf dieses, dieses Mietshaus wurde ja nicht nur mit eigenen Mitteln gebaut, sondern auch mit einer großen Hypothek. Die musste abgezahlt werden. Also, es ist uns sehr schlecht gegangen, und daran erinnere ich mich heute noch genau. Dann hat mein, später hat mein Vater Arbeit gefunden als Buchhalter bei dieser Getreidefirma und Mühle. Dann ist es uns besser gegangen, aber der Anfang war sehr schwer.

(...)

Mein Vater hat auch etwas Englisch gekonnt, nicht sehr gut, aber doch etwas Englisch. Und – er hat auch etwas Hebräisch erlernt. Sehr schwer. Aber etwas hat er schon verstanden, nicht viel. Und die Mutter hat sich an diese, an diese Veränderung nicht, nicht einleben, an-, anpassen können. Sie hat das nicht gut mit-, miterlebt. Sie hat, und in dieser Zeit war auch die Ehe meiner Eltern nicht sehr gut.

(...)

Also, ich bin in die Volksschule gekommen. Hab weiter gelernt. Und zwar hab' ich ein Schuljahr versäumt, das heißt wiederholen müssen, dadurch dass ich die neue Landessprache, die neue Unterrichtssprache nicht konnte, musste ich die vierte Klasse wiederholen, und das war für mich auch ein, eine Art Trauma. Ich war dadurch auch zum Unterschied von Wien, wo ich ein guter Schüler war, war ich dann hier kein sehr guter Schüler. Es hat sich dann erst später etwas gebessert, aber am Anfang war ich irgendwie, habe ich auch das irgendwie ver-, verdrängen wollen, oder hab das nicht so mit-, miterlebt den Unterricht, weil ich mich irgendwie davon ausgeschlossen fühlte.

(...)

Also habe ich, hat mich der Unterricht wirklich nicht, nicht gefreut. Und mit siebzehn habe ich dann meinem Vater gesagt. „Ich will einfach nicht mehr weiterlernen.“ Mein Vater hat gesagt: „Wenn du nicht weiterlernen willst, willst du arbeiten?“ Sag ich: „Ja“. Und hab' einfach, ganz einfach die Schule verlassen nach der sechsten Mittelschulklasse und hab' in einer Bank begonnen zu arbeiten.



**Michael
Graubart**

At school, I mean, there was a time when some of the other boys at my school, it was at a boys' school, where some of the other boys associated me with the Germans who were bombing, bombing England, you know. And I had to explain to them that I was a victim of those Germans, rather than, rather than one of them, you know.

(...)

My mother was very unhappy in England, she hated England, she hated the English, she hated English food, she hated the English weather.

(...)

Language?

Oh, she spoke English but not terribly well. My father's English was much better. Obviously because he'd, had all these business contacts before the war, and because he didn't hate it, he liked England and he liked the English.

(...)

We'd lost everything, it wasn't just the shops. My father had spent his whole life living in Austria more or less and his whole life was there, his whole culture was there and he'd lost all that. I think it was all just part of, but of course, he must have felt bitter. Because, in Austria we were quite well off and had a very nice comfortable life. In England we were always pretty poor, you know, just about scraping to get enough money to live on and in the end of course he went bankrupt as the expenses got more than what actually turned in. More than he was actually earning.



**Felix und
Hans
Heimer**

FH: Heimweh hab ich gehabt, großes Heimweh für die Alpen. Für die alte, großes Heimweh!
(...)

HH: Wie, wie wir in Schweden waren, der, der Gesang „Wien, Wien nur du allein“ ist immer in unserem Kopf rumgekommen.

(...)

FH: Die Erde in Schweden, ich erinnere mich noch zu dieser Jahreszeit im März 1939, Frühling war grade im, im, im, am Anfang, grade, grade hat's angefangen der Frühling, und der Geruch von der Erde in Schweden, das war am Land die Schule, der Geruch im März damals, der hat mich ganz, so hat's, so war's im Wienerwald.

(...)



HH: Heimweh ist sehr schwer! Ich weiß nicht, ob ihr's erlebt habt. Aber es ist sehr schwer. Es, es nimmt einen herunter, das Gemüt, wenn man, wenn man Heimweh hat. Und wie ich vorher gesagt hab, wir sind erzogen worden als Liebhaber von Wien und von Österreich (lacht).



**Dorli
Neale**

In Dovercourt³ habe ich noch Kontakt mit meine Eltern gehabt, telefonisch. Und sogar ein Onkel von der Tschechoslowakei, von Prag, entweder hat er gehört von meinen Eltern, dass ich das Essen nicht gern hab'. Er hat mir sogar von der Tschechoslowakei eine Wurst geschickt, Salami geschickt (lacht).

(...)

Ich glaube, im Juni oder Ende Mai 38 sind meine Eltern mit der Schwester nach England gekommen. Ein entfernt, entfernt Verwandter hat irgendwie ihnen die, das „permit“⁴ verschafft, nach England zu kommen.

(...)

³ Dovercourt: Am Meer gelegene Kleinstadt im Süden von England.

⁴ Permit: Einreisegenehmigung, die jüdischen Flüchtlinge erhielten, wenn sie einen Job, etwa als Dienstmädchen in einem englischen Haushalt, in Aussicht hatten oder wenn jemand in England für den Lebensunterhalt der Flüchtlinge garantierte.

Die Mutti hat gebacken zu Hause mit Vaters Hilfe. Haben „Bed and Breakfast“ vermietet, und haben sie sich etwas Geld geschafft. Meine Schwester Ilse, die schon vor der „Kristallnacht“⁵ nach England gekommen ist, die war bei einer sehr, sehr netten Familie.

(...)

Meine Schwester Trude, die immer in Innsbruck, im Geschäft war,

(...)

ach, die war ziemlich verloren hier in England und hat nicht gewusst, was zu machen. Bis, ich glaub meine Mutter hat sie an die Hand genommen und hat ihr irgendwo einen Job gefunden.

(...)

Die Mutti, wie gesagt, war eine gute Köchin und sie hat sich so Geschäfte gefunden, Delikatessen, an die hat sie Vanillekipferl und Apfelstrudel gemacht.

5 Kristallnacht: Die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 mit vielen Todesopfern wurde von den Nationalsozialisten in verharmlosender Weise als „Reichskristallnacht“ oder „Kristallnacht“ bezeichnet, weil bei der Zerstörung von 1400 Synagogen sowie der Verwüstung von Wohnungen und Geschäften der jüdischen Bevölkerung unzählige Glasscheiben zu Bruch gingen.



**Erika
Shomrony**

Also, ich konnte dann nur als Bedienstete gehen, und ich hab ein „advertisement“ gesehen in der Zeitung, dass jemand eine sucht, eine, eine Frau, die kocht und sauber macht. Und ich habe mich dort gemeldet, und sie hat mich gefragt, ob ich kochen kann. Ich musste natürlich sagen: „Ja!“, sonst hätte sie mich ja nicht genommen, und sie hat mich sofort genommen.

Und – sie hat für den Krieg gearbeitet etwas und ist, hat mir in der Früh gesagt, was ich machen soll, und dann ist sie aus dem Haus, und ihr Mann war auch nicht da. Kinder waren keine, und ich hab’ dann sofort meine Mutter angerufen, und hab’ sie gefragt, wie ich alles machen soll (lacht) und so haben sie nie gewusst, dass ich nicht kochen konnte (lacht), und ich –, ich kann mich an die Gefühle, die ich gehabt habe, erinnern. Einerseits habe ich mich ein bissl geniert, dass ich dort die Köchin war und das Dienstmädchen. Und der Mann des Hauses hat überhaupt nicht mit mir gesprochen, nur wenn er etwas wollte, wenn er etwas gebraucht hat, das ich ihm bring.

(...)

Mein Bruder und ich, wir haben gesehen, dass man auch bescheidener und mit weniger Aufwand glücklich sein kann. Und das ist uns in Erinnerung geblieben, dass wir immer jemanden gehabt haben, dem wir gesagt haben: „Bring mir das, bring mir jenes!“ Und selber haben wir nicht viel gemacht. Und eine Sache ist mir auch in Erinnerung geblieben, das ist zwar dann schon später gewesen, aber in England hat mein Vater dann meiner Mutter geholfen zu Hause, und da haben wir ihm gesagt: „Vater, das Glas ist nicht sauber!“ Und da haben wir ihn erinnert, dass er, dass er dem Mädchen gesagt hat: „Rosa, nehmen Sie das Glas zurück in die Küche, das ist nicht sauber, aus dem trinke ich nicht.“ Haben wir ihn erinnert dran. Aber dann in England hat er selber waschen müssen, und wenn’s nicht sauber war, dann war er die Schuld (lacht).

KURZBIOGRAFIEN DER ZEITZEUGEN UND ZEITZEUGINNEN

Vera Adams geb. 1929 in Innsbruck als Vera Schwarz, kommt zusammen mit ihrem älteren Bruder Karl-Heinz mit einem von den Quäkern organisierten Kindertransport nach England. Ihrem Vater Ernst Schwarz gelingt 1939 die Flucht nach England. Vera lernt mehrere Sprachen, arbeitet als Sekretärin, Rezeptionistin, Fremdenführerin und Sprachlehrerin. Sie lebt 2017 in Plymouth, England.

Abi Bauer geb. 1919 in Innsbruck, flüchtet über Triest nach Palästina, wo schon seine Mutter Paula und seine Geschwister Arthur und Regina auf ihn warten. Sein Cousin Wilhelm Bauer wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Er besucht in Jerusalem die Bezalel Kunstschule, geht zunächst zum englischen und nach der Staatsgründung zum israelischen Militär und arbeitet schließlich bis zu seinem 75. Lebensjahr als Fremdenführer. Er stirbt 2014 in Rehovot, in der Nähe von Tel Aviv.

Abraham Gafni geb. 1928 in Innsbruck als Erich Weinreb, kommt 1939 mit seinem jüngeren Bruder Leopold auf einem illegalen Flüchtlingsschiff nach Palästina. Seine Großeltern Amalie und Wolf Turteltaub und seine kleine Schwester Gitta werden von den Nazis in Riga ermordet. Auch sein Stiefvater Salomon Scharf sowie sein Onkel Edmund und seine Tante Ella werden mit ihren Familien in Vernichtungslagern umgebracht. Abraham macht eine Lehre als Kühlschranktechniker und arbeitet nach der Staatsgründung bei der israelischen Handelsmarine. Er hat drei Töchter und lebt 2017 mit seiner Frau in Kiryat Ti'won, bei Haifa.

Peter Gewitsch geb. 1928 in Wien, flieht mit seinen Eltern Helene und Peter Gewitsch über Triest nach Haifa. Seine Eltern kehren 1956 nach Österreich zurück und leben in Innsbruck, der Heimatstadt von Helene Gewitsch, geborene Brühl. Peter Gewitsch bleibt in Israel, arbeitet bei der Leumi Bank und macht dort Karriere. Er ist Vorsitzender der Israelisch Österreichischen Gesellschaft Haifa. Er lebt 2017 in Haifa.

Michael Graubart geb. 1930 in Wien, flüchtet 1938 mit seinen Eltern über die Schweiz nach London. Der Bruder seines Vaters, Richard Graubart, wird in der Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 von den Nazis in Innsbruck ermordet. Michael Graubart wird Physiker, Musikpädagoge, Dirigent, Komponist und leitet schließlich das Music Morley College. Michael Graubart hat drei Kinder und lebt 2017 in London.

Felix Heimer geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingbruder Hans in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Felix arbeitet 50 Jahre als Heilpraktiker in eigener Praxis. Er ist verheiratet und hat fünf Kinder. Er stirbt 2016 in Stockton on Tees, England.

Hans Heimer

geb. 1928 in Wien, wird 1938 zusammen mit seinem Zwillingenbruder Felix in ein jüdisches Landschulheim nach Schweden geschickt. Seine Mutter Ida Schwarz stammt aus der Innsbrucker Kaufmannsfamilie Bauer&Schwarz. 1939 erhalten die Eltern für sich und ihre Kinder ein Visum nach England. Hans Heimer wird Elektrotechniker und arbeitet als beratender Ingenieur bei Firmen wie Toshiba und Siemens. Er lebt 2017 mit seiner Frau in Manchester.

Dorli Neale

geb. 1923 in Innsbruck als Dora Pasch, flüchtet 1938 mit einem Kindertransport nach England. 1939 gelingt auch ihren Eltern Friedrich und Rosa Pasch sowie ihrer Schwester Trude die Flucht nach London. Dorli macht eine Lehre als Modistin, eröffnet mit ihrem Mann eine Bar und wird schließlich Leiterin eines Altersheims für deutsche und österreichische Flüchtlinge. Sie hat zwei Söhne und ist vielfache Großmutter. Sie stirbt 2016 in London.

Erika Shomrony

geb. 1918 in Innsbruck als Erika Schwarz, flüchtet 1938 nach Frankreich und 1939 weiter nach England. Auch ihren Eltern und ihrem Bruder gelingt die Flucht nach England. Erika arbeitet in England als Dienstmädchen und macht eine Ausbildung zur Kindergärtnerin. 1947 heiratet sie und folgt ihrem Mann nach Israel. Als Künstlerin für Blumenarrangements wird sie mit vielen Preisen ausgezeichnet. Sie hat drei Kinder und lebt 2017 in Netanya, Israel.

IMPRESSUM

Verfasserin Irmgard Bibermann

**Herausgeber-
Innen** Irmgard Bibermann
Innrain 73, 6020 Innsbruck
Horst Schreiber
Andreas Hofer Straße 25, 6020 Innsbruck

**Die Rechte an
den Interviews** Horst Schreiber

**Die Bildrechte
an den in den
Videoclips und
Lernmodulen
verwendeten**

Fotos liegen bei Abi Bauer, Abraham Gafni, Peter Gewitsch, Hans Heimer, Dorli Neale, Erika Shomrony
Irmgard Bibermann
Horst Schreiber
Stadtarchiv Innsbruck

*www.alte-neue-heimat.at
www.erinnern.at*